

Zeitung: Freie Presse vom 6.9.2010

Rezension h-moll-Messe mit Herreweghe

Musikfest Erzgebirge mit einem Auftakt nach Maß

Exquisite Darbietung von Bachs h-moll-Messe in Schwarzenberg

Schwarzenberg. Will man Nägel mit Köpfen machen, dann ist es gut, wenn der erste Schlag gleich ordentlich sitzt. So gesehen ist dem Musikfest Erzgebirge mit dem ausverkauften Eröffnungskonzert am Freitagabend in der Georgenkirche Schwarzenberg ein Auftakt nach Maß gelungen: die Darbietung von Johann Sebastian Bachs berühmter h-moll-Messe durch das Collegium Vocale Gent unter Philippe Herreweghe. Das auf historische Aufführungspraxis spezialisierte Ensemble zauberte das Werk nicht nur weich und zart fühlend, sondern auch transparent und dynamisch ins Gotteshaus.

Der Nerv Bachs war dabei Gesetz: Wenn sich anderswo beispielsweise die Gesangsstimmen von der Begleitmusik absetzen, so wob Herreweghe sie fein und untrennbar ineinander, schnitzte die geistlichen Worte zu den klingenden Phrasen, die Bach so gern verwendete. Aus dem wissenschaftlich-spirituellen Ansatz des Barockmeisters, nach dem Musik eine Art Himmelsmechanik darstellt, rang der Dirigent mit seinem Ensemble sowohl die musterhafte Strenge der Tonkonstruktionen als auch die pulsierende, leidenschaftliche Musizierfreude ab.

Bach wird üblicherweise nur von einem dieser Aspekte her ausgeleuchtet - die zwei Seiten zusammen zu hören, war ein Hochgenuss. Dazu kamen zahllose Überraschungen: Sei es die seltene Besetzung der Alt-Stimmen mit dem exquisiten Countertenor Damien Guillon, das formidable Horn-Solo im Quoniam auf einem ventillosen historischen Naturhorn oder das ergreifende Querflötensolo im "Benedictus".

Da sieht man gern über kleine Holpereien weg, die das Festival-Konzept mitbringt. Die Reihe, die zum ersten Mal stattfindet und am Samstag mit einem nicht minder hochwertigen Konzert des Leipziger Thomanerchores in Hohndorf fortgeführt wurde, will die musikalische Tradition des Erzgebirges mit den hiesigen sakralen Spielstätten zusammenbringen. Nun ist der Name Johann Sebastian Bach über Leipzig mit Sachsen verbunden - von der Tradition des so frommen wie konservativen Erzgebirges trennen den Barockmeister jedoch Welten. Seine h-moll-Messe, ein in ihrer Zeit verkanntes und für rituelle kirchliche Zwecke wegen der eigenwilligen Anlage unbrauchbares Werk, dürfte in der Region keine Chance gehabt haben: Selbst von der fortschrittlichen Musikwelt wurde das Meisterstück erst knapp 100 Jahre nach seiner Entstehung entdeckt. Auch die Verbindung Bachs zur Orgelbaukunst Silbermanns ist dünn: Der Komponist war zu Lebzeiten eher ein Kritiker der Instrumente des berühmten Erzgebirgers, weil sie ihm zu unflexibel waren.

Aber wenn man mit außergewöhnlichen Musikereignissen aus "der Mitte Europas" internationale Aufmerksamkeit will, wie es das Programmheft verspricht, kommt man um den Thomaskantor kaum herum. Apropos Programmheft: Das hebt sich mit seinen Texten wohltuend von dem an solcher Stelle üblichen Geplänkel ab. Qualität ist eben, wenn auch die Details stimmen.

www.musikfest-erzgebirge.de

Von Tim Hofmann

Erschienen am 06.09.2010

© Copyright Chemnitzer Verlag und Druck GmbH & Co. KG